

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 154.

Donnerstag, den 3. Juli 1884.

II. Jahrg.

## Abonnements

auf die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatte pro Quartal zum Preise von 2 Mk. incl. Postprovision nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und die unten genannte Expedition.

Die Erzählung: „Der Verschollene“ von M. Gerhardt wird den neuzutretenden Abonnenten auf Verlangen nachgeliefert.

Expedition der „Thorner Presse“.  
Thorn, Katharinenstraße 204.

### \* Colonial-Politik.

Fürst Bismarck hat in der Budget-Commission des Reichstages, als die Postdampfervorlage zur Berathung stand, auf eine bezügliche Anfrage Aufschluß erteilt über die Richtung, in welcher sich die colonialpolitischen Bestrebungen des Reiches bewegen. Die Frage der Gründung von Colonien hat seit Jahr und Tag das deutsche Volk lebhaft beschäftigt, an vielen Orten sind Vereine entstanden, welche sich zur Aufgabe gemacht haben, die Frage in Fluß zu bringen, das Verständniß dafür zu verbreiten und womöglich auch mit der Gründung einer Colonie vorzugehen. Abseits und außerhalb dieser Bewegung liegen zwei Ereignisse, welche darauf hindeuten, daß die Reichsregierung der Frage der Colonialpolitik praktisch näher getreten ist: das eine ist das an den deutschen Consul in der Kapstadt gerichtete Telegramm, worin der Reichskanzler erklärt, daß Herr Lüderitz und seine Niederlassungen in Angra Pequena (an der westafrikanischen Küste) unter dem Schutze des Reiches stehen, das andere ist ein Schreiben des Reichskanzlers an die Handelskammer in Frankfurt a. M., worin der Fürst die Interessen des deutschen Handels im Congogebiet wahrnehmen zu wollen erklärte. Hierzu tritt als Beweis der Fürsorge der Regierung für die Entwicklung des überseeischen Handels die Vorlage wegen Subventionirung von Postdampfern nach Ostasien, Australien und der Südsee.

Wenn man bisher auf Grund dieser äußeren Anzeichen lediglich auf Vermuthungen über die vom Reich in Angriff genommene Colonialpolitik angewiesen war, und wenn diese Vermuthungen je nach dem Standpunkt, den man in dieser Frage einnimmt, theils sehr weit gingen, theils die Form von Zweifeln annahmen, so hat das deutsche Volk jetzt durch die Erklärungen des Kanzlers Klarheit erhalten über das, was Fürst Bismarck in diesem Punkte unter Zustimmung des Kaisers erstrebt. Diese Erklärungen lassen sich dahin zusammenfassen: das Reich soll nicht wie Frankreich fremde Landstriche in Besitz nehmen, die Auswanderung dorthin lenken, Beamte zur Verwaltung solcher Gebiete entsenden und dort Garnisonen errichten, mit anderen Worten also: es soll nicht Colonien künstlich gründen. Wohl aber soll das Reich die aus der deutschen Nation herausgewachsenen freien Niederlassungen von Reichsangehörigen in Gegenden, welche nicht unter der anerkannten Herrschaft einer anderen Nation stehen, unter seinen Schutz nehmen. Die Deutschen sollen wissen, daß sie ein Vaterland haben, und daß sie und die von ihnen erworbenen Gebiete an dem Reich einen Rückhalt haben. In dieser Weise sei Angra Pequena, wo die Bremer Firma Lüderitz ein größeres Gebiet von den Eingeborenen erworben und Niederlassungen errichtet habe, unter den Schutz des

Reiches gestellt worden, und geschehe dies ohne den Widerspruch Englands, welches auf den nördlichen Küstenstrich keinen Rechtsanspruch zu besitzen zugegeben habe. In ähnlicher Weise würde das Reich auch andere Niederlassungen unter seinen Schutz stellen. Die Errichtung von Kohlenstationen und die Ausdehnung des Consularsystems könne sich hieran anknüpfen. Im Uebrigen strebe der Kanzler danach, den deutschen Handels- und Verkehrsinteressen am Congo Freiheit zu sichern. Zur Förderung des deutschen Handels und der Industrie in anderen überseeischen Gegenden sollte die Postdampfervorlage dienen.

„Nationalen Schutz für die private Unternehmung“, in diesen Worten faßt ein liberales Blatt, wie wir glauben, in treffender Weise die Colonialpolitik des Kanzlers zusammen; man kann hinzufügen: „Förderung der Handels- und Verkehrsinteressen deutscher Reichsangehöriger in überseeischen Ländern.“ Das ist das Ziel, welches Fürst Bismarck erstrebt. Wie wird sich das Volk dazu stellen?

Wir glauben, in den Herzen des Volkes wird die nationale Seite, welche der Kanzler hiermit aufgeschlagen hat, mächtig widerklingen, und das wirtschaftliche Interesse, für welches der Kanzler von Neuem eintritt, volles Verständniß finden: Hat doch schon die Postdampfervorlage allenthalben Begeisterung und Zustimmung, die sich in Telegrammen und Adressen ausdrücken, hervorgerufen, und diese Stimmung hat sich namentlich durch die unwürdige Behandlung, welche die Vorlage seitens der engstirnigen „Freisinnigen“ gefunden, nur noch vermehrt. Das Programm über die Colonialpolitik wird zweifellos von dem ganzen deutschen Volk als ein eben so besonnenes und umsichtiges, wie den Interessen des Volkes und des Reiches dienendes lebhaftes Verfall finden.

### Politische Tageschau.

Die Arbeiten des Reichstages liegen jetzt dem Bundesrathe zur Sanction vor. Bereits hat das Unfallversicherungsgesetz, das Aktiengesetz, und auch der von dem Abgeordneten Dr. Windthorst angebrachte Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des sog. Expatriirungsgesetzes die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden. Dagegen sind der Antrag Ackermann und die Resolution des Reichstages betr. die Entschädigung der Bediensteten der Unfallversicherungsgesellschaften den Ausschüssen überwiesen. Wir freuen uns aufrichtig über die Annahme des Windthorst'schen Gesetzentwurfes. Bedeutet dieselbe doch die faktische Beendigung des Kulturkampfes, welcher so viel Verheerung im Vaterlande angerichtet hat und unsere Katholischen Landsleute um des Gewissens halber zur Opposition gegen die Regierung zwang. Der Kulturkampf war eine Idee des Liberalismus, welcher glaubte, mit der Katholischen Kirche im Handumdrehen fertig werden zu können. Kläglich ist der Angriff gescheitert. Wer das vor zehn Jahren unter der Aera Falk voraus zu sagen wagte, der wurde ausgelacht und von den reformjüdischen Zeitungen verhöhnt. Der Antrag Ackermann wird zweifelsohne noch die Zustimmung des Bundesrathes finden. Anders verhält es sich mit der Resolution wegen der Entschädigung der Versicherungs-gesellschaften. Die Frage ist ungemein schwierig. Es können leicht unerfüllbare und künstlich in die Höhe geschraubte Ansprüche erhoben werden. Die Regierungen müssen sich versehen, um nicht zu weit gehende Hoffnungen zu erwecken. Das tatsächliche Material bedarf einer sehr sorgfältigen Prüfung.

vor dem Pfarrer. Eine nie gekannte Bewegung ergriff mich. Nur vor vielen Jahren, wenn meine Mutter mich lieblosste, hatte ich Ähnliches erfahren. Und als sie sich aufrichtete und die Augen aufschlug, diese blauen Himmelsaugen, da fühlte ich, daß die meinigen mit zwingender Gewalt ihren Blick anzogen, so daß unsere Augen einen Moment in einander tauchten. Ein leises Roth stieg in ihre Wangen, dann wandte sie sich und ich drängte in's Freie. Ich war wie berauscht, ich konnte und wollte meinen so plötzlich aufleuchtenden Stern nicht aus den Augen verlieren. Vor der Kirche wartete ich Stunden lang, von dem dumpfen Orgelton und Gesang, der von drinnen herauströmte, in eine Art schwärmenden Träumens versetzt, bis endlich die Gemeinde herauströmte und ich unter den jungen Mädchen in weißen Kleidern auch sie entdeckte. Ich drängte vor, folgte ihr zu ihrem Wagen, sah sie mit ihrer Mutter einsteigen und erhaschte auf meinen ehrerbietigen Gruß von dieser einen überraschten Gegengruß, von ihr nur einen Blick und ein neues Erröthen.

Mutter und Tochter wohnten in der Nähe der Stadt, auf einem einträglichen Landgut, und ich gewahrte sie im Laufe des Sommers nur einmal flüchtig in der Kirche. Aber im Herbst zog die Frau in die Stadt, um mit der Tochter Bälle und Gesellschaften zu besuchen. Der Vater lebte nicht mehr. Ich sah Natalie jetzt häufig und führte mich auch bei ihrer Mutter ein, die mir sehr gewogen war. Für Natalie war jene erste Begegnung ebenso entscheidend gewesen, wie für mich. Sie hatte vorher kaum einen Mann gesehen, sie wußte und kannte nichts Anderes, als mich zu lieben, und folgte dem Zuge ihres Herzens mit der unbefangenen Hingebung ihrer unschuldigen Kindernatur. Ich dagegen fühlte, daß diese Liebe, die, fern von jeder Leidenschaftlichkeit, wie ein kristallheller, blumenumkränzter Bach durch mein Leben strömte, es rein und friebvoll erhalten und mit unendlichem Segen erfüllen müsse.

Prächtig weiß sich die Fortschrittspartei zu helfen, wenn sie sich blamirt hat, wie jetzt bei der Postdampfervorlage. Herrn Bambergers Wähler sind mit dem Verhalten ihres Vertreters nicht zufrieden. Er hat die beste Aussicht nicht wiedergewählt zu werden. Er wagt es nicht einmal, sich seinen Wählern vorzustellen, darum erscheint im Bamberger'schen Wahlkreise (Alzey-Bingen Heffen) Herr Rickert und erklärt man höre und staune — die volle und unbedingte Zustimmung der Partei zu der Kolonialpolitik des Fürsten Bismarck. Die Zustimmung, so sagte Herr Rickert würde schon früher erfolgt sein, wenn Fürst Bismarck seine Erklärungen eher abgegeben hätte. Man möge deshalb Bamberger ruhig wiedewählen. Wer sich des Verhaltens dieses französischen Juden, der nichts als Hohn und Spott für die Vorschläge der Reichsregierung hatte, der sich erdreistete, von seiner Schützenfeststimmung zu reden, erinnert, der wird gewiß nicht umhin können, der edelen Dreistigkeit, welche sich in dieser plötzlichen Sinnesänderung offenbart, seine Bewunderung zu zollen. Uns erinnert das an den Juden Löwenthal, welcher im Coupee seinen Nachbar fragt, wo haben sie die schlechten Cigarren her, die haben sie gewiß von N. — hier nannte er den Namen eines Concurrenten — gekauft. Die Antwort lautete: „Nein, die habe ich von Ihnen gekauft.“ Unfern Löwenthal erschütterte das nicht. Er zieht sein Taschentuch hervor, schnaubt sich, fächelt sich den Dampf der Cigarre zu und ruft aus: „Ah, jetzt riecht das ganz anders, ich war vorher nur so verschmupft. Man sieht, die Freisinnigen sind vollständig zum Verständniß des Judenthums durchgebrungen.“

Rom liegt uns näher wie Kairo, die gänzliche Beseitigung des Kulturkampfes interessiert uns mehr, wie die Zinsreduktion der ägyptischen Schulden und die Herabsetzung der Kosten für die englischen Okkupationstruppen in Egypten auf 3000 Pfd. St. jährlich. Darum neigen wir gern unser Ohr dem vatikanischen Korrespondenten der „Wiener Politischen Korrespondenz“ vor allen Andern zu, denn wir erfahren von ihm allerlei schöne Dinge, wenn auch nicht alle über jegliche Ansehbarkeit erhaben sein mögen. Zunächst versichert der vatikanische Herr, daß die Berufung von zwölf katholischen Persönlichkeiten, darunter der Bischof von Ermeland und Fulda und des einflussreichen Zentrumsführers, Baron Schorlemer-Altst, in den reaktivierten preussischen Staatsrath in den vatikanischen Kreisen den besten Eindruck hervorgerufen hat. „Es ist eine tröstliche Wahrnehmung, daß auch die nicht katholischen Regierungen nunmehr zu der Erkenntniß gelangen und dieselbe durch ihre Handlungen bekräftigen, daß der Katholik ein guter Unterthan ist, daß der Katholizismus das Regierung Vertrauen verdient, da der Katholizismus das konservative Prinzip par excellence und aus natürlichen Gründen das Prinzip der Ordnung ist. Die Berufung der zwölf katholischen Persönlichkeiten in die gedachte Körperschaft berechtigt zu der Hoffnung, daß die preussische Regierung, an den guten Intentionen, welche sie in der letzten Zeit an den Tag gelegt hat, festhaltend, eine vollständige und radikale Reform der Maigesetze anstrebt, welche inmitten der wieder-aufblühenden katholischen Zivilisation einen wahren Anachronismus bilden.“

Es ist hier nicht der richtige Ort, um gegen vorstehende, dem traditionellen Verhalten der Hohenzollern und deren Regierungen durchaus nicht entsprechende Auffassung und deren Stellung der Katholiken in Preußen zu polemischen. Wir

8

### Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.

Verfasser von: „Geächtet“, „Die Weltverbesserer“.

Nachdruck verboten.

Herbert machte eine Pause. „Das Sprechen strengt Sie an,“ bemerkte Arnold. „Lassen wir den Rest für morgen.“ Der Andere schüttelte den Kopf. Er hatte sich seitwärts geneigt, wo auf dem Waldboden Heidelbeerkraut und blaue Glockenblumen wuchsen. Eine von diesen pflückte er und sah sinnend darauf nieder.

„Haben Sie jemals“, fragte er leise, „in ein paar Menschenaugen geblickt, so klar und tief, daß eine Ahnung von göttlichen Dingen Sie berührte und fromm und sanft stimmte, und Sie meinten, auf dem Grunde dieser Augen müßte Ihnen ein Spiegelbild Ihres eigenen besseren Selbst aufleuchten? Nicht? Ich kannte solche Augen und konnte dennoch zu Grunde gehen.“

„Hören Sie zu. Es war Sonntag im Frühling, vor Pfingsten, denke ich. Ein goldiger, lachender Morgen. Ich ging an der Kirche vorbei, sah großes Gedränge und erfuhr, daß hier Confirmation stattfände. Müßige Neugier, vielleicht auch eine frivole Regung, ließen mich eintreten; ich hatte gehört, es wären einige hübsche Kinder unter den Confirmandinnen. Ich drängte mich in die Nähe des Altars vor, da die Kirche gepreßt voll Menschen war. Eben traten zwei junge Mädchen an den Altar, knieten in ihren weißen Kleidern, die Augen auf den Rosenkranz und das Gebetbuch in ihren Händen gesenkt, nieder, und sprachen ihr Bekenntniß, so leise, daß ich kaum ein Wort davon verstand. Ich achtete auch nicht darauf, denn die Eine, mir zunächst, hatte meine Blicke, mein ganzes Sein gefangen. Eine schlanke, feine, noch fast kindliche Gestalt, ein zartes Gesichtchen von unendlich rührendem Liebreiz, so unschuldig, rein und holdselig, daß mir dämmte, der Pfarrer hätte vor ihr knien müssen, nicht sie

Ein Jahr nach jenem ersten Zusammentreffen waren wir verlobt. Anfangs füllte mich das idyllische Glück meiner Liebe ganz aus. Aber bei meinem täglichen Besuch verflieg am Ende der erste Hauch meiner Begeisterung für das holde Kind, und ich empfand es manchmal störend, daß meine Braut in der That noch ein Kind war. Ich mußte über Vieles, was mich beschäftigte, schweigen, um sie nicht zu verletzen und zu erschrecken, die größere Hälfte meines Lebens war ihr ein Buch mit sieben Siegeln. Zuweilen ertappte ich mich darauf, sie zu necken und mit thörichten Launen zu quälen, wie ein unnützer Junge ein treues Hündchen quält, der Abwechslung halber. Wäre sie zornig geworden, so hätte ich meinen Zweck erreicht; die unveränderte, liebevolle Sanftmuth, mit der sie meine frivole Grausamkeit ertrug, beschämte und entwaffnete mich. Ich war wieder zärtlich, wie Anfangs, aber ich vermochte nicht, mich ihr mit der gleichen Ausschließlichkeit zu widmen. Der Winter mit seinen geselligen Vergnügungen trat dazwischen, die aber in ihrer öden Spießbürgerlichkeit bald jeden Reiz für mich verloren. Ich zog mich zurück und arbeitete, und beschloß endlich, im Frühling nach Berlin zu gehen, um mich ungestört den Vorarbeiten zu meinem Staatsexamen zu widmen. War Natalie erst meine Frau, so würde sich das, was ich jetzt in ihrem Umgang vermisse, von selbst finden.

Der Abschied wurde mir schwerer, als ich gedacht, schwerer als dem lieben Mädchen selbst, das mit der frommen Gläubigkeit ihres reinen Herzens den Entfernten sich ebenso nahe fühlte, wie den Gegenwärtigen, und tausend heitre Pläne für einen Besuch in Berlin, für unser Wiedersehen entwarf. Wir correspondirten natürlich eifrig, und ich hatte Freude an diesem Gedanken-austausch, der uns geistig näher brachte, als unser Verkehr in der letzten Zeit gethan. Die Atmosphäre der großen Stadt versetzte mich wieder in mein altes Bethagen, und mit stiller Befriedigung dachte ich an den sichern Hort meines Lebens, — da warf ein plötzlicher Wirbelwind das wohlgefügte Gebäude meiner Zukunft nieder. (Fortf. folgt.)

wollen nur Verwahrung gegen die Auffassung einlegen. Ferner kommt es dem Herrn, welcher mit vatikanischen Kreisen in Fühlung steht, so vor, als sei „die Zeit der Maigesetze, welche das einzige Hinderniß, das sich der vollständigen Ausföhrung zwischen der Kirche und dem preussischen Staate entgegenstellt, bilden, nunmehr abgelaufen, da sie selbst von einem großen Theile der liberalen Partei verurtheilt werden. Ein neuerlicher Beweis hierfür liegt darin, daß das preussische Abgeordnetenhaus (soll wohl heißen: der deutsche Reichstag, D. Red.) die Aufhebung des Gesetzes, betreffend die Ausweisung jener Priester, welche den Bestimmungen der Maigesetze keine Folge leisten, in dritter Lesung ohne Debatte angenommen hat. Allerdings bedarf der Antrag Windthorst's, um Gesetzeskraft zu erlangen, noch der kaiserlichen Sanction, aber angesichts der bisherigen Präzedenzien und der wohlwollenden Gesinnungen, von denen der Kaiser und Fürst Bismarck sich erfüllt zeigen, darf man hoffen, daß diese Sanction nicht ausbleiben wird. Die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und der preussischen Regierung sind vortreffliche, die Unterhandlungen nehmen ihren ungestörten Fortgang und es läßt sich erwarten, daß dieselben in nicht ferner Zeit zu für die Theile befriedigenden Ergebnissen führen werden.“ Möge diese Hoffnung sich in nicht gar zu ferner Zeit erfüllen!

Die Danziger Zeitung schreibt in ihrer gestrigen Abendnummer: „Die Ausfahrten für einen Besuch des Kaisers von Rußland auf unserer Rhede, bei Gelegenheit seiner Seefahrt mit der Yacht „Zarewna“, haben seit gestern Abend wieder bedeutend an Wahrscheinlichkeit verloren und alle darüber circulirenden Nachrichten, so positiv sie auch gestern auftraten, sind doch lediglich Kombinationen gewesen.“

In Genf zirkulirt seit einigen Tagen eine Petition an den Staatsrath, welche sich bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt hat. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß eine in London stattgehabte Sozialistenversammlung beschlossen habe, im Monat August einen Kongreß in Genf zu veranstalten. Vielleicht hoffen diese Herren, dort eine ihnen günstige Stimmung zu finden, da man früher selbst seitens der Behörden so große Nachsicht hatte walten lassen, daß man glauben konnte, die herrschende radicale Partei sei ihren Bestrebungen nicht gerade feindlich gesinnt. Kaum hatte man indes in Genf von dem Kongreßprojekt gehört, als eine Anzahl dortiger Bürger obengenannte Petition verfaßte, worin der Staatsrath ersucht wird, das Mögliche zu thun, damit die Versammlung nicht auf dem Genfer Gebiet stattfindet. Man kommt eben immer mehr zu der Ueberzeugung, daß es eine sehr zweifelhafte Ehre, aber jedenfalls ein großer Nachtheil für das Land ist, als Versuchsfeld der Revolutionäre benützt zu werden, und sieht mit Befriedigung, daß die Polizei jetzt diesen legitimationslosen Schwärmern etwas enger gegenüber tritt.

In England haben die Conservativen ihr Tadelvotum zurückgezogen. Gladstone ist also noch einmal gerettet.

In Norwegen herrscht, liberalen Blättern zu Folge, großer Zübel über die Einsetzung des liberalen Ministeriums. Man hat dem Könige Ovationen und Fackelzüge gebracht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juli 1884.

Se. Majestät der Kaiser empfing gestern Nachmittag im Ruchause zu Ems den Besuch Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Höchsterwähle und halb 2 Uhr aus Wiesbaden in Ems eingetroffen und von Se. Majestät dem Kaiser bei der Ankunft empfangen und vom Bahnhofe nach dem russischen Hof geleitet worden waren. — Um 4 Uhr Nachmittags sah Se. Majestät die Großherzoglich mecklenburgischen Herrschaften nebst Begleitung, Se. Hoheit den Prinzen Nikolaus von Nassau und den Militärbevollmächtigten in St. Petersburg General der Infanterie und General-Adjutant v. Werder u. als Gäste an der kaiserlichen Tafel. Am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser das Theater. — Heute Vormittag empfing Allerhöchstersehrselbe, nach dem Gebrauch der Kur und nach der Rückkehr aus dem Bade, zu Vorträgen den Hofmarschall Grafen Verponcher und demnächst den Chef des Civil-Kabinetts. Vorher hatte Se. Majestät der Kaiser auch noch eine Promenade unternommen.

In der gestern Nachmittag 2 Uhr im Reichsamt des Innern abgehaltenen Bundesraths-Sitzung wurde nach dem D. Tgl. die Beschlußfassung über die Mittheilung des

### Kleine Mittheilungen.

(Einen gelungenen Gaunerstreich) erzählt die „Veipz. Ill. Ztg.“: „In einem unfreundlichen Abend im Dezember des vergangenen Jahres betrat ein elegant gekleideter Herr das Portal des prachtvollen Wohnhauses des Lord G. im Westend von London. Nachdem derselbe einige Worte mit dem Portier gewechselt und den Wunsch geäußert, die Dame des Hauses zu sprechen, führte ihn ein reich galonirter Lakai in das Empfangszimmer, wo Lady G. schon nach wenigen Augenblicken erschien. „My lady“, begann der Fremde nach einer höflichen Verbeugung, „durch einen eigenthümlichen Zufall gelangte ich in den Besitz einer Anzahl Briefe, die Ihr Herr Gemahl an eine Dame gerichtet hat, mit der er schon seit mehreren Monaten ein intimes Verhältnis unterhält. Die Dame ist jung, gebildet und von auffallender Schönheit, überdies von respektabler Familie, und mir ihrer ungestümen Leidenschaft ist es zuzuschreiben, daß sie sich niemals in solcher Weise vergessen konnte.“ Lady G., die ihren Gatten lebensschafflich liebte, schloß sich bei dieser unerwarteten Eröffnung einer Ohnmacht nahe. „Mein Herr“, sagte sie mit bebender Stimme, „und diese Briefe, von denen Sie sprachen, wo sind sie?“ „Hier“, erwiderte der Fremde, indem er ein großes Couvert, welches etwa sechs bis acht Briefe enthielt, hervorzog. Die Dame streckte die Hand aus, um sie in Empfang zu nehmen, aber der Fremde gab sie ihr nicht, sondern sprach mit einschmeichelnd sanfter Stimme: „My lady, es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß diese Briefe für die Beteiligten von größtem Werth sind. Ich bin fest überzeugt, daß Lord G. mir mit Vergnügen 500 Pfd. St. dafür bezahlen würde. Aber wenn ich ihm dieselben zurückgäbe, würde ich dadurch einen schönen Verath unterstügen. Die Moral hat stets einen mächtigen Einfluß auf alle meine Handlungen ausgeübt, und da ich Sie so aufgeregt und unglücklich sehe, will ich, um Ihnen einen Beweis meiner Sympathie zu geben, Ihnen die Briefe für die Hälfte des Betrages, den Ihr Herr Gemahl mir dafür bezahlen würde, überlassen.“ „Wer aber“, versetzte Lady G. langsam, „bürgt mir dafür, daß die Briefe wirklich

Herrn Präsidenten des Reichstags über den Reichstagsbeschluß betreffs des Gesetzentwurfs wegen Abänderung der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881 (Antrag Ackermann) auf eine der nächsten Sitzungen vertagt. Genehmigt wurde der Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Arbeiter, mit Ausnahme der vom Reichstag beschlossenen Resolution bezüglich der Entschädigung der durch das Gesetz betroffenen Privatgesellschaften. Diese Resolution wurde an die Ausschüsse verwiesen. Angenommen wurden die Anträge, betreffend die Verdiegung des Staatsbürgerrechts an ausgewiesene Geistliche. (Antrag Windthorst.)

### Ausland.

St. Petersburg, 2. Juli. Der Zeitung Nedelja ist wegen ihrer wiederholt an den Tag gelegten schädlichen Richtung die erste Verwarnung ertheilt.

Paris, 1. Juli. Die Cholera-Nachrichten sind nicht besser und nicht schlechter. In Toulon sind einige Todesfälle mehr vorgekommen. In Marseille dagegen ist es besser. Somit ist wieder ein gewisser Optimismus vorherrschend, daß die Seuche mit Erfolg bekämpft werden könne. Entgegen der Ansicht des Dr. Brouardel hält die Cholera-Autorität Fauvel aufrecht, daß die Epidemie lokalen Charakters sei. Ebenso spricht sich Dr. Dupré, Senator, der von Toulon zurückgekehrt ist, dahin aus, daß die äußere Einschleppung nicht zu konstatiren sei, die Seuche eine lokale sei und, wenn die nöthigen Maßregeln behördlicherseits getroffen werden, an Ort und Stelle wieder erlöschen werde. Geh. Rath Koch wird morgen Mittag hier erwartet. Die Regierung hat übrigens eventuell eine Quarantaine für alle aus Toulon und Marseille nach Paris kommenden Reisenden in Aussicht genommen. Bisher findet nur eine Desinfizirung der Reisenden bei der Abreise von dort und der Ankunft hier statt. Mehrliche Maßregeln sind für das Gepäck getroffen, welches in besonderen Wagen befördert wird. In Paris ist bis heute noch kein auch nur verdächtiger Fall vorgekommen.

Lyon, 2. Juli. Das Gerücht, daß hier ein Cholera-Todesfall vorgekommen sei, ist unbegründet. Weder unter den Einwohnern noch unter den Fremden ist irgend ein Fall konstatiert worden. Der Gesundheitszustand hieselbst ist vielmehr ein vorzüglicher.

Marseille, 1. Juli. Von gestern Abend 6 Uhr bis heute Abend 6 Uhr starben hier 3 Personen an der Cholera.

Marseille, 2. Juli. Heute früh sind zwei im Laufe der Nacht hier vorgekommene Todesfälle an Cholera registriert worden.

Toulon, 2. Juli. Von gestern Abend 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr sind hier fünf Personen an der Cholera gestorben.

London, 2. Juli. Dem Daily Telegraph wird aus Kairo vom 1. d. Mts. gemeldet: Nubar Pascha ist nach Alexandrien abgereist; wie verlautet, wird derselbe dem Rhedive seine Demission überreichen, weil sein Entwurf für die Reorganisation der Polizei nicht angenommen worden ist. Als Nachfolger Nubar Paschas wird Riaz Pascha genannt.

Bukarest, 2. Juli. In Ruesstendje und Sulina ist eine achtstägige Quarantäne angeordnet; der Hafen von Mangalia ist für Provenienzen aus dem Mitteländischen Meere gesperrt.

Athen, 1. Juli. Für sämtliche Provenienzen aus Algier ist eine fünfstägige Quarantäne angeordnet.

Kairo, 2. Juli. Das vom Daily Telegraph gemeldete Gerücht, daß Nubar Pascha seine Entlassung gegeben hat, ist unbegründet.

New-York, 2. Juli. Die Brutto-Einnahmen der St. Louis und St. Francisco-Eisenbahn betragen pro Juni 1884 ca. 335,000 Dollars, was gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres eine Mehreinnahme von 75,000 Dollars ergibt. Die Mehreinnahmen betragen für das 1. Semester 1884 435,000 Dollars.

Washington, 1. Juli. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Juni um 9,220,000 Dollars abgenommen. Im Staatschatze befanden sich Ende Juni 391,990,000 Dollars.

### Provinzial-Nachrichten.

Argentan, 2. Juli. (Selbstmord.) Jahrmärkt. Uebersehwemmung.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag erhängte sich auf seinem Hausboden der Krüger L. zu Dombleu. Derselbe soll eine gegen § 175 des Strafgesetzbuches verstößende

echt sind? Kann hier nicht möglicherweise ein Verthum obwalten?“ Bei diesen Worten schob der Gentleman die Briefe ruhig in seine Tasche. — „Ich habe in der Angelegenheit nichts weiter zu bemerken, My lady“, sagte er mit gleichgültiger Miene; „Lord G. wird wohl am besten wissen, wie es sich mit der Echtheit dieser Briefe verhält, ihm will ich es überlassen, ein Urtheil darüber zu fällen.“ Damit näherte er sich langsam der Thür und schien im Begriff, sich zu verabschieden. „Einen Augenblick, mein Herr“, rief die Dame nach kurzem Kampf, „ich ersuche Sie, mir die Briefe einzuhändigen. Den Betrag, welchen Sie dafür verlangen, habe ich zwar augenblicklich nicht zur Hand, indes hoffe ich, daß dieser Halschmuck Sie reichlich für Ihre Mühe entschädigen wird.“ Er ist ein Geschenk von meinem Gemahl und hat 300 Pfd. St. gekostet, also noch mehr, als Sie verlangen.“ Der Fremde nahm den Schmuck und nachdem er denselben genau besichtigt, ließ er ihn in seine Tasche gleiten und übergab Lady G. die kostspieligen Briefe. Als Lord G. einige Stunden nach diesem Vorfalle in seiner Wohnung anlangte, fand er seine Gemahlin in bitteren Thränen. Nach vielen Bitten und Bemühungen gelang es ihm endlich, ihr die Ursache ihres Kummers zu entlocken. Vergebens suchte er sie zu überzeugen, daß sie das Opfer eines frechen Schwindlers geworden, der seine Abwesenheit benützt habe, sie um ihren kostbaren Schmuck zu pressen. Die Lady blieb jedoch dabei, daß all seine Behauptungen und Schwüre nur ein neues Beweise von Unwahrheiten seien, um die an ihr begangene Treulosigkeit zu verleiugnen, wobei sie unter leidenschaftlichem Schluchzen versicherte, daß sie sich jetzt, da ihr die Augen geöffnet seien, nicht länger täuschen ließe, und daß sie den festen Entschluß gefaßt habe, sich auf immer von ihm zu trennen. — So standen die Sachen, als sich die Thür öffnete und der Diener einen an Lady G. gerichteten Brief überreichte. Beim Öffnen desselben fiel eine Banknote im Betrag von 20 Pfd. St. heraus. Mit fieberhafter Spannung durchsah die Dame folgende Worte: „My lady! Nach Durchlesung dieser Zeilen wird es Ihnen ohne Zweifel klar sein, daß die Ihnen übergebenen Briefe, das kunstvolle

Handlung begangen haben und dabei von seinen Einwohnern betroffen sein. Aus Furcht vor Strafe hat er dann selbst seinem Leben ein Ende gemacht. — Der am Dienstag hieselbst stattgefundene Jahrmärkt war ziemlich besucht. Pferde und Rühre wurden recht lebhaft gehandelt und auch gute Preise erzielt. Kramwaaren dagegen wurden wenig begehrt und waren daher hiebei die Preise sehr gedrückt. — Die seit Anfang der Woche eingetretene recht heiße Witterung kommt den Landwirthen nur gelegen und berechtigt zur Hoffnung auf eine gute Ernte. — Auch unser Kreis hat durch die Weichselüberschwemmung insofern gelitten, als die Ländereien der Ortschaft Getau vollständig unter Wasser und sämtliches Futter, Getreide wie Hackfrüchte total vernichtet sind.

Neidenburg, 1. Juli. (Der hiesige Turnverein) feierte vorgestern sein zehnjähriges Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß wurde von Mitgliedern des Vereins auf das Grab des Herrn Landraths v. Portatius, des Stifters des Vereins, ein Ehrenkranz mit Atlaschleifen und bezüglichen Inschriften niedergelegt.

Schwet-Neuenburger Niederung, 1. Juli. (Zur Wasserenth.) Das Wasser der Weichsel ist langsam auf 16 Fuß herabgesunken und hoch gelegene Kämpenländereien kommen allmählig zum Vorschein. Das vom Wasser überfluthete Getreide ist bereits auf mehreren Stellen sichtbar, aber die Pflanze haben ihre Stärke verloren und sinken mit dem fallenden Wasser herunter. So werden viele Morgen guten Kämpenbodens, auf denen man vor 10 Tagen noch üppig entwickelten Weizen und Roggen erblühte, in diesem Jahre nur ein geringwerthiges Ertröb zur Viehfütterung liefern. — Die Besitzer der Ortschaft Bratwin haben schon seit mehreren Jahren ihre Kämpenländereien durch einen Wall geschützt, der das Weichsel-Hochwasser bis auf 22 Fuß abhält. Auch in diesem Jahre ist es gelungen, mehrere Hüfen prachtvollen Getreides vor dem Verderben zu bewahren. Der durch Quellwasser angeordnete Schaden vergrößert sich noch täglich. Von ihm haben besonders die in der Nähe des Deiches ansässigen Bewohner der unteren Niederung zu leiden, während in den Oberdörfern der Schaden nicht so erheblich ist.

Elbing, 1. Juli. (Versuchter Selbstmord.) Ein junges Mädchen, welches bis dahin auf dem St. Wunderberg hieselbst gewohnt hatte, machte gestern den Versuch, sich zu vergiften. Das genossene Quantum Karbol-Säure wirkte indes nicht tödtlich, doch ist die Lebensmitde in den Krankenstift geschafft. — Unglückliche Liebe — ein in der Gegenwart etwas seltener Artikel — soll der Beweggrund sein.

Vandsburg, 1. Juli. (Ertrunken.) Heute Nachmittag ertrank beim Baden eines Pferdes im hiesigen Stadtfsee der 16jährige Sohn des Händlers Pl. Trogdem viele Leute schnell zur Stelle waren, gelang es dem Fischer Jolkowski doch erst nach halbständigem Suchen, die Leiche herauszuziehen. Der junge Mann wollte in den nächsten Tagen nach Amerika auswandern.

### lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 3. Juli 1884.

(Schwurgericht.) Am gestrigen Tage wurde unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Schmauch, beisitzende Richter Herr Landgerichtsrath Löwe und Herr Landrichter Wölfer, Vertreter der Staatsanwaltschaft Herr Gerichts-Arzt Dr. Buchholz, gegen den Schlachtmelster Wilhelm Goshke aus Königsberg wegen Nothzucht verhandelt. Goshke wurde freigesprochen. Dagegen wurden die Maurer Franz Chaburski aus Böbau und Ernst Wolff aus Schönforst wegen Raubes, ersterer, welcher bereits eine Zuchthausstrafe verbüßt, zu einer Zusatzstrafe von 4 Jahren Zuchthaus, letzterer zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

(Einweihung des Schlachthauses.) Zur Einweihung des Schlachthauses tragen wir noch nach, daß nach der offiziellen Feier unter den auf dem Hofe befindlichen Colonnaden ein Diner stattfand, bei welchem es an Toakten nicht fehlte. Es redeten u. A. Herr Oberbürgermeister Wisselind und der Aeltermann der Innung Herr Fleischermeister Walarecy. Während des Diners und den Nachmittags hindurch concertirte die Kapelle des unermüdblichen Herrn Klubs mit gewohnter Ausdauer und Meisterchaft. Am Abend wurde ein Tanzchen gemacht, welches Herr Walarecy in Person eröffnete. Die Klänge der Musik tönten noch bis gegen 11 Uhr über die Jakobsvorstadt in die Stadt hinein. Um 11 Uhr wurde unter Begleitung von Musik und Laternen-trägern der Rückmarsch nach der Stadt angetreten. Auch das Probeschlachten hatte stattgefunden. Gegen Abend sah man Wagen mit zerlegtem Vieh in die Stadt zurückfahren. In dem Raume, der für das Schlachten der Dachsen bestimmt ist, hing ein großer

Erzeugniß meiner eigenen Hand sind. Ich bin in meiner Art ein wirklicher Künstler, und meine Nachahmungen fremder Handschriften sind, wie sie sich selbst überzeugt haben, tadellos genau. Sie sind nicht die erste und werden hoffentlich auch nicht die letzte Person sein, welche mir den Tribut für meine Geschicklichkeit auf eine so liebenswürdige und liberale Weise gezollt hat. Sie sollen dafür aber auch sehen, daß Sie es mit einem nach streng realen Prinzipien verfahrenen Mann zu thun gehabt. Ich verlangte von Ihnen nicht mehr als 250 Pfd. St. für die Briefe; Sie gaben mir Ihren Halschmuck im Werthe von 300 Pfd. St. Ich habe denselben an die Herren B. und D., Juwelenhändler in Ludgat-Hill, für 270 Pfd. St. verkauft und erlaube mir nun, Ihnen einlehnend 20 Pfd. St. als Uebersehnung meiner Forderung zuzustellen. Schließlich hege ich die Hoffnung, daß, wenn Sie diese Zeilen den genannten Herren unterbreiten, dieselben sofort bereit sein werden, Ihnen gegen Erstattung der an mich gezahlten Summe den Schmuck zurückzugeben. Mit hochachtungsvoller Verehrung M. M.

(Ein Geisteskranker vor dem Palais des Kronprinzen.) Ein anscheinend den besseren Ständen Angehöriger aber vernehmlich geisteskranker Mensch versuchte sich Einlaß in das Palais des Kronprinzen zu verschaffen. Da ihm dies von dem dort auf Posten stehenden Soldaten verweigert wurde, so warf er sich plötzlich zur Erde und war nicht zu bewegen weiter zu gehen. Ein in der Nähe befindlicher und hinzugerufener Schutzmann schaffte den Unbekannten, der nach Ansicht anderer Augenzeugen nur sinnlos betrunken gewesen sein soll, nach dem nächsten Polizei-Bureau. (Ueber das letzte nihilistische Attentat in Odessa.) dessen Opfer der Adjutant der dortigen Genbarmerie-Leitung, Capitain Gidscheu, war, welcher in seiner Wohnung in der Gulevajastraße ermordet wurde, wird dem „N. W. T.“ aus Rußland geschrieben: Bei dem Capitain Gidscheu, welcher unverheiratet war, befanden sich stets ein Genbarin und ein Diener. Dieser letztere machte vor einiger Zeit die Bekanntschaft eines jungen hübschen Mädchens, welches den Diener



## Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die Lieferung von 390 obm geschlagener Koppsteine für Pflaster auf Bahnhof Schönsee, sowie von 350 obm Rundsteine für Pflaster auf Bahnhof Biessellen soll verbunden werden. Submissionstermin hierzu wird auf den 10. Juli cr., Vormittags 11 1/2 Uhr in meinem Bureau festgesetzt, bis zu welchem Termine die Offerten, welche getrennt für jede der beiden Lieferungen abgegeben werden müssen, versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von geschlagenen Pflastersteinen resp. Offerte auf Lieferung von geschlagenen Rundsteinen“ bei mir einzureichen sind.

Die Bedingungen sowie die auszufüllenden Preis-Verzeichnisse können in meinem Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch gegen Erlegung einer Kopialien-Gebühr von 50 Pf. bezogen werden.

Dsterode, den 27. Juni 1884.  
Der Eisenbahn-Bau-Inspektor.  
Paffen.

## Extrazug von Thorn nach Ottloschin

Sonntag den 6. Juli cr.  
Abfahrt von Thorn 2 Uhr 30 Minuten, Rückfahrt von Ottloschin 10 Uhr Abends Ortszeit. Fahrpreis II. Klasse 0,8 M., III. Klasse 0,6 M. 2 Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person gerechnet, Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert. Billets können bereits vom 5. d. Mts. ab gelöst werden.  
Thorn, den 1. Juli 1884.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Mit Bezug auf die gefrige Bekanntmachung wird zur Kenntniss gebracht, daß das Schießen in der Schirpitzer Forst noch bis einschließlich 21. d. Mts. dauern wird.

S. Komm. Inf.-Reg. Nr. 61.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesizers Albert Poll zu Zwierdzyn ist in Folge eines von dem Gemein-schuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 12. Juli 1884 Vorm. 9 1/2 Uhr vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaunt.

Mogilno, den 19. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.

## 4 1/4 bis 4 1/2

procentige erstfällige **Baukdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. 1/2 % Amortisation** auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt  
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

## Holz-Cement-Dächer

führe ich bestens aus und empfehle mich dazu den geehrten Bauherren. Die Vorzüglichkeit dieser Deckung in **guter Ausführung** ist bekannt und leiste ich für meine Arbeiten lang-jährige Garantie. Desgleichen empfehle ich mich zur Uebernahme von **Zink- und Pappdeckungen**, sowie aller **Zinkarbeiten** bei Neubauten und Reparaturen.

August Glogau,

Alempnermeister, Breitestr. 90a.  
Prospekte  
und Kostenanschläge stehen franco zu Diensten.

## Bad Flinsberg

in Schlesien,

526,4 Meter hoch, offen vom 1. Mai. — Bis 5. Juni cr. niedrige Preise. Beste Berg- und Waldbluft. Trefliches Trinkwasser, Eisenquellen, Moor, Fichtennadeln zu Bädern und Einathmungen, Brausen und Douchen. Kräuter- und Wolke, Wasserbehandlung. Klimatische und Inhalations-Kur für Konvalensente und suspekte Athmungsorgane, Keuchhusten. Eisenbahnstation Greiffenberg i. Schl. — Prospekte gratis durch die **Bade-Verwaltung**.

K. Schall,

Tapezier und Dekorateur,  
333 Culmerstr. 333  
hält auf Lager

**Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux**

und empfiehlt solche zu billigen Preisen. Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

**Kartoffel-Schälmesser**

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt  
J. Wardaoki, Thorn.

## Aufruf!

Die Hochfluth des diesjährigen Johannisswassers hat auch unsern Kreis heimgesucht. Die in der Weichselniederung belegenen Ortschaften **Garnowo, Altan, Amtsal, Gr. Bösendorf, Schmolln, Ober-Nessau, Podgorz, Kaszjorek, Rudak, Czernewitz, Plotterie, Brzoza, Schillno und Ottloschin** sind von dem reisenden Strom überschwemmt, die Aussichten auf eine ertragreiche Ernte vollständig vernichtet und eine große Anzahl von Familien sieht sich — ohne Brod für ihre Angehörigen, ohne Futter für das Vieh — dem Glende preisgegeben. Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an Herz und Hand ihrer stets hilfsbereiten Mitbürger in Stadt und Land mit der Bitte, sie nach Kräften mit Geldbeiträgen zu unterstützen, um wenigstens vorläufig der äußersten Noth begegnen zu können. Herr Landrath Kraemer, Herr Stadtrath Browe sind gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen.  
Thorn, den 2. Juli 1884.

## Das Comité.

Adolph, Commerzienrath.  
Anschwitz, Amtsvorsteher, Ober-Nessau.  
Behrendt, Oberpfarrer.  
Böthke, Stadtverordnetenvorsteher.  
Dommes, Mitglied d. Kreisauschusses, Morczyn.  
Ebmeyer, Landgerichts-Präsident.  
Evers, Oberzollinspektor.  
Feige, Erster Staatsanwalt.  
Gieldzinski, Kaufmann.  
Grillo, Regierungsrath.  
Guntmeyer, Kreisdeputirter, Browina.  
v. Holleben, Oberst und Commandant.  
Jank, Banddirektor.  
Kittler, Stadtrath.  
Kraemer, Königl. Landrath.  
Krause, Gutsbesitzer, Schließelmühle.  
Kuhlmay, Gutsbesitzer, Marienhof.  
Kusel, Amtsvorsteher, Rutta.  
Dr. Kutzner, Kreisphysikus und Sanitätsrath.  
Lau, Amtsvorsteher, Czarnowo.

In meinem Hause Paulinerbrückstr. 386b sind mehrere **Wohnungen** billig zu vermieten.  
Ernst Schwartz.

Die beste

## Lederappretur

à Dqd. Fl. 3,75 Mkt., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei  
Adolf Majer.

## Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tuttlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula** und **Goldschmuck von Hiddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber. **Allerhöchste Anerkennungen**, in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille**, außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet. Abbildungen gratis und franko.

Paul Telge,

Juwelier und Goldschmied,  
Berlin G., Holzgartenstr. 8,  
nahe d. Reichsbank.



## Särge

in allen Größen sind stets bei mir auf Lager  
D. Körner-Thorn,  
Bäderstr. 227.

Eine Wohnung zu vermieten.  
Albert Horomanski.

### Ein möbirtes Zimmer

zu vermieten, auch mit Beköstigung.  
Große Serberstr. 291/2.

Kleine Familienwohnungen zu 30—40 Thlr. pro Jahr zu verm. b. **Borndt**, Mocker 2.

### Zum ersten Male gelungener Versuch

photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.

Mit gütiger Erlaubniss Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am 15. Mai d. J. für die

## Illustrierte Romanzeitung

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und zweiten Akt der zwölften Aufführung der

### WALKÜERE

mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.

Die Photographien selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrierten Romanzeitung“ als Prämien geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographien bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der Illustrierten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1—4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes) in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertigstellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5—17, nehmen vom 15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Linke, Rittergutsbesitzer, Belgno.  
Mallon, Stadtrath.  
Marohn, Amtsvorsteher, Gurske.  
Meister, Rittergutsbesitzer, Sängerau.  
Müller, Bürgermeister, Culmssee.  
Modrzejewski, Gutsbesitzer, Czernewitz.  
G. Prowe, Stadtrath.  
Quiring, Ober-Nessau.  
Benno Richter, Kaufmann.  
Rübner, Gutsbesitzer, Schmolln.  
Scheda, Justizrath.  
Schnibbe, Superintendent.  
Temme, Bürgermeister, Schönsee.  
Wegner, Kreisdeputirter, Ostaszewo.  
Weigel, Amtsvorsteher, Leibitzsch.  
Weinschenk, Rittergutsbesitzer, Sultau.  
Wenschel, Amtsvorsteher, Mocker.  
Wiesmann, Königl. Oberförster, Schirpitz.  
Wisselneck, Oberbürgermeister.  
Wolfram, Mühlenbesitzer, Brandmühle.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten.  
F. Kraut, Hundegasse 239.

## „Eine Tochter!“

A. Sohömey nebst Frau.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt**, nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dg. Billets für Bannbäder 5,00 M.  
Einzelne „ „ „ „ 0,50 „

Söchachtungsvoll  
Heinrich Tilk.

## Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen werden prompt ausgeführt.

Seefeld, Gerechtigkeitsstr. 127.

## 100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mkt. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski**, Katharinenstr. 204.

Frankfurt a. M.

## Hôtel du Nord,

in Nächster Nähe der Bahnhofe. Civile Preise. Neue Besitzer: **Biorbauer & Zorn**.

## Ihellbraune Stute,

englische Race, fein geritten ist preiswerth zu verkaufen. Auskunft ertheilt d. Exped. d. Z.

## Cischränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardaoki, Thorn.

## Der Verband Thorn

## der Deutschen Reichs-Recht-Schule

begeht

am Sonntag den 6. Juli d. Js.

im **Kiesau'schen Gartenlokale** in **Mocker**

sein erstes großes

## Sommerfest

mit dem reichhaltigsten Programm, als **Instrumental- und Vocal-Concert**, **Aufsteigen eines Riesen-Luftballons**, **Feuerwerk**, **Volksbelustigungen à la Dresdner Vogelwiese** in verschiedenster **Abwechslung** etc.

### Abends: Tänzchen

für Mitglieder und eingeführte Gäste.

### Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Entree für Mitglieder und deren Angehörige gegen Vorzeigung der Mitgliedsarten à Person 20 Pf. Nichtmitglieder à Person 50 Pf. Familienbillets für 3 Personen 1 M. Kinder frei. (Das Nähere durch die Plakate und Fest-Programme.)

Wir laden mit dem Bemerken ganz ergebenst ein, daß ein **Theil des Reinertrages dem Waisenhaus zu Mocker** überwiesen werden wird.

### Das Fest-Komitee.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

## Atelier für Photographie

Mauerstr. 463

(nahe der Breitenstr.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen etc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,

Photograph.

Einen Raum, welcher sich zu einer Werkstätte eignet, von sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, fchl. Küche und Zubehör vom 1. Okt. cr. zu vermieten. Näheres Gerechtigkeitsstr. 93/94.

1 Wohn. vom 1. Juli zu verm. Weißestr. 76.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

E in anständiger junger Mann wird als Mitbewohner gesucht. Heiligegeiststr. 172, 2 Tr.

### Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . . . . .	—	—	—	—	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August . . . . .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30